

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	100 (2010)
Heft:	1
Artikel:	Auf der Suche nach der Ehre : zum Stand des aktuellen Ehrverständnisses
Autor:	Dill, Barbara / Hoffmann, Florian / Partl, Ruth
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1003842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Suche nach der Ehre

Zum Stand des aktuellen Ehrverständnisses

A la recherche de l'honneur. Au sujet de la compréhension actuelle de l'honneur – Qu'en est-il de la compréhension actuelle de l'honneur des Suisses et des Suisses? Une enquête non représentative mais éclaircissante le montre: la plupart des citoyens, qu'ils soient jeunes ou âgés, hommes ou femmes, trouvent que la notion d'honneur est «démodée». Aux yeux des personnes interviewées, le concept social de l'honneur a été remplacé par le prestige social. L'idée de l'honneur est douteuse, spécialement parce qu'elle exprime pour beaucoup une exigence d'absolu et de valeur universelle. Un tel code d'honneur maître et impossible à remettre en question est rejeté. La plupart préfère s'identifier à des notions comme «dignité» ou «image».

Baron von Innstetten wählt seine Pistole, zählt seine Schritte, blickt Major Crampas in die Augen – dem Mann, der ihm die Frau und damit die Ehre genommen hat. Folglich ist das Duell unabwendbar.¹ Theodor Fontanes *Effi Briest* zeigt uns den gnadenlosen gesellschaftlichen Ehrenkodex im Preussen des 19. Jahrhunderts: Effi Briest wird nach der Aufdeckung ihres Ehebruchs von Ehemann und Familie verstoßen. Im Angesicht dieses Ehrendramas drängt sich die Frage nach dem heutigen Ausdruck von Ehre auf. Gibt es noch einen ordnenden Ehrenkodex? Hat er einen Imagewechsel vollzogen und lebt nun unter anderen Begrifflichkeiten, oder ist «Ehre» längst ein Auslaufmodell? Und wie verhält sich die Ehre in Bezug auf die Geschlechter? Effi Briest kann nur passiv zuschauen, wie im Duell auch über ihre eigene Ehre entschieden wird – denn diese ist abhängig vom Mann. Und die moderne Frau? Lebt sie mit einer eigenen, unabhängigen Ehre?

Wir beginnen mit zwei Thesen: Das Konzept der Ehre ist veraltet, hängt vielleicht bei der älteren Generation noch im Schrank, aber die Jungen haben es längst ad acta gelegt. Und begeben wir uns auf die Suche nach den Überbleibseln der Ehre, so vermuten wir, dass wir diese vorwiegend in den Männerdomänen beheimatet finden werden. Denn die Ehre (genauer: die äussere Ehre) bedarf eines Publikums, um zu bestehen – das sie immer noch dort findet, wo sie einst am stärksten präsent war: in hierarchischen Gemeinschaften (z. B. im Militär). Aus diesem Grund vermuten wir, dass die Ehre auch heutzutage noch in erster Linie als «männlicher» Wert gilt. Eine weitere Präzisierung ist notwendig: Bei unserer Recherche treffen wir auf verschiedenste Definitionen des Begriffs, die eine Differenzierung notwendig machen. Sinnvoll scheint uns die Segmentierung in «innere Ehre» und «äussere Ehre». Die äussere Ehre lässt sich verleihen und hängt zum Beispiel in Form eines Ordens an Major Crampas' Revers. Die innere Ehre hingegen braucht keine Aufmerksamkeit von anderen, sie bildet das persönliche Wertesystem, quasi eine Ehre vor sich selbst.

¹ Rainer Werner Fassbinder (1974): Fontane Effi Briest. 140 Min.

Wir wollen mit unserer kleinen empirischen Untersuchung, auf der Basis von Interviews, das moderne Verständnis von Ehre umreissen und gleichzeitig eine Grenzziehung zu anderen Begriffen versuchen. Unser methodisches Vorgehen und die Auswahl unserer Interviewpartner basierten auf der Vermutung, dass der Ehrbegriff alters- sowie geschlechterabhängig ist. Deshalb haben wir je fünf Frauen und fünf Männer der Altersgruppe der Zwanzig- bis Dreissigjährigen und der Fünfzig- bis Siebzigjährigen mittels eines halb-standardisierten Leitfadeninterviews befragt. Um die Untersuchung zusätzlich einzugrenzen, bezogen wir uns auf Personen mit Hochschulbildung. Durch die beiden Altersgruppen erhofften wir uns einen Generationenunterschied in der Beurteilung des Ehrbegriffs. Dies hätte unsere erste These bestätigt, dass die Ehre bei der älteren Generation durchaus noch eine Rolle spielt, bei der jüngeren Generation hingegen kaum mehr Bedeutung hat. Ebenso sollte die Befragung von Männern und Frauen einen Hinweis auf eine eventuell stärkere Verankerung des Ehrbegriffs in der männlichen Domäne liefern. Die Konzentration auf Personen mit Hochschulbildung erfolgte aufgrund der Überlegung, dass wir somit eher auf Interviewpartner stossen könnten, die sich für Vorgänge und Veränderungsprozesse in der Gesellschaft interessieren und sich deshalb schon mit diesem Thema auseinandergesetzt haben.

Der Fragebogen für die Interviews umfasste sechs Fragen, die offen beantwortet werden konnten. Die Interviews wurden zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten durchgeführt und dauerten im Schnitt etwa 30 bis 60 Minuten. Da wir die Gespräche relativ frei führten, standen allen Beteiligten Spielräume in den Frageformulierungen, Nachfragestrategien und in der Möglichkeit der Beantwortung der Fragen offen.

Eine Beobachtung vorweg: Kommt man auf das Thema Ehre zu sprechen, so bleiben spontane Reaktionen aus. Die Gesprächspartner zögern und müssen sich zuerst auf ihre Meinung besinnen. Es ist weder ein aktuelles noch ein bewegendes Thema. So meint Frau B (51): «Der Begriff kommt vorwiegend in Redensarten, Floskeln vor, wie ‹Es ist mir eine Ehre.›» Für Herrn F (55) geht es bei Ehre eher um Anstandsregeln. Generell fiel auf, dass sich die nach einigem Nachdenken gemachten Aussagen im Wesentlichen nur wenig unterschieden, ob sie nun von Mann oder Frau, von Jung oder Alt stammten. Hat man die Antworten der zehn befragten Personen vor sich liegen, ist es also nicht möglich, daraus auf Alter oder Geschlecht der Befragten zu schliessen. Das Konzept der Ehre wurde von unseren Gesprächspartnern als «verstaubt» und als «Auslaufmodell» bezeichnet, welches so in der heutigen Schweiz keine zentrale Bedeutung mehr für das Zusammenleben und die Orientierung habe. Herr G (55) bezeichnet das Ehrkonzept als «eine versteinerte, nicht zeitgemässen Vorstellung von dem, was einem Menschen Bedeutung gibt». Die Interviewten wiesen darauf hin, dass in früheren Jahrhunderten und wohl auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein strenger Ehrenkodex geherrscht habe. Frau H (60) drückt dies so aus: «Wer unten war, musste dem, der höher stand, Ehre erweisen, und wer oben war, verteidigte und forderte seine Ehre ein.» Bei der Nachfrage, ob davon heute

nichts mehr zu finden sei, präzisieren einige der Gesprächspartner allerdings, dass in hierarchiebetonten Gesellschaftsstrukturen sich auch ein fixer Ehrenkodex sowie Ehrbegriff halten könnten – zum Beispiel im Militär oder in der Kirche. Einige der Befragten verwiesen in diesem Zusammenhang auch auf die anhaltend starke Bedeutung des Ehrkonzeptes in anderen Kulturen. Dieses sahen sie vorwiegend negativ konnotiert, erwähnten Ehrenmorde, Blutrache, Unterdrückung der Frauen und nannten Beispiele aus der islamischen Welt.

Wenn auch das Konzept der Ehre für die Schweiz des 21. Jahrhunderts als veraltet und unmodern deklariert wird, so geht es im Alltag doch nicht gänzlich verloren. Es zeichnete sich bei den Interviewten eine stärkere Unterteilung des Ehrbegriffs in eine «innere» und eine «äussere Ehre» ab, wobei sich anstelle der «inneren Ehre» vor allem das Wort Würde durchsetzt. Der heutige Ehrbegriff weicht also nach Aussagen der Gesprächspartner im alltäglichen Sprachgebrauch vermehrt anderen Bezeichnungen. Herr G (55) sagt: «Für Ehre vor sich selbst würde ich den Begriff Würde wählen.» In ähnlicher Weise äussert sich die Mehrheit der Befragten: Im Gegensatz zu der eher als antiquiert konnotierten Ehre sei die Würde des Menschen – die Achtung vor seiner Person – absolut aktuell und es könne in dieser Hinsicht auch keinen Unterschied zwischen Mann und Frau geben. Insbesondere die weiblichen Befragten hoben mit ihren ersten Aussagen den Diskurs um die Ehre auf eine geschlechtsspezifische Ebene.

In der Vergangenheit habe ein grosser Unterschied bestanden zwischen der allgemeinen Ehre der Männer und derjenigen der Frauen, meinen die Interviewten einstimmig. Frau I (25) führt dies auf eine von Geschlechterrollen abhängige gesellschaftliche Prägung zurück. Dieser geschlechterspezifische Unterschied bestehe wohl weiterhin in einem gewissen Umfang, was auch andere Interviewte im Verlauf der Gespräche mehr oder minder stark betonen. Frau D (23) meint: «Ehre ist eine Männerache. Eine Frau spricht nicht über ihre Ehre.» Herr C (23) sagt dazu: «Gesellschaftlich betrachtet ist die Ehre männlich» und präzisiert seine Sichtweise zum Thema Ehre und Geschlecht wie folgt: «Positionen, die in der Öffentlichkeit mit Ehre in Bezug gestellt werden, sind immer noch dominant in Männerhand.» Obwohl «sich die Ehre im Allgemeinen auf die menschliche Person und nicht auf das Geschlecht beziehen sollte», wie Herr G (55) äussert, gibt es also auch aus heutiger Sicht deutlich geschlechterspezifische Unterschiede in der Frage der Ehre. Aber da die «äussere Ehre» insgesamt nur noch eine geringe Rolle spielt, nehmen wir an, dass dies im alltäglichen Leben wenig von Bedeutung ist.

Uns interessierte auch, wie das soziale Umfeld das Ehrverständnis eines Menschen beeinflusst. Eine zugeschriebene Ehre als Folge der Geburt in eine bestimmte Klasse, zum Beispiel den Adel, wird weder für Männer noch für Frauen akzeptiert. Die «innere Ehre», die im heutigen Sinne laut Interviewaussagen eher als Respekt, Image oder gesellschaftliche Anerkennung für besondere Leistungen in Beruf, Politik, Sport oder Kunst bezeichnet wird, findet ihren Ausdruck in Auszeichnungen wie «Ehrendoktor», «Sportler des Jahres» oder «Oscar». Bei dieser Art von Würdigung handelt es sich

– so unsere Interviewten – um eine Anerkennung von handlungsorientierten Leistungen. Dabei gibt das eigene soziale Umfeld in der Regel vor, inwiefern ein Doktortitel tatsächlich als relevant für das Ehrempfinden gilt, welches wiederum von den milieuspezifischen Wertevorstellungen abhängt. Herr A (55) fügt erklärend bei: «Das soziale Umfeld legt die Regeln fest, nach denen jemand Ehre erlangt.» Ein kollektives Ehrverständnis existiert demzufolge nicht mehr in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext, sondern wird in kleineren Gruppierungen auf persönlicherer Ebene bestimmt. Welche Rolle übernehmen also unsere Eltern, unsere Freunde, unser berufliches Umfeld, wenn es um die «innere Ehre», um unsere Würde geht? Die meisten der Befragten sind sich einig, dass der Einfluss etwa von Erziehung und Sozialisation sehr wichtig sei, da über sie ein bestimmter Wertekanon vermittelt werde. In der sozialen Umgebung einer persönlich prägenden Kleingruppierung werden gewisse Ehrkonzepte konstruiert, welche stets neu definierbar sind, da sie in den meisten Fällen parallel zum gesellschaftlichen Wandel verlaufen. Die soziale Verankerung sowohl des inneren als auch des äusseren Ehrbegriffs scheint somit bestätigt zu sein. Dazu eine unserer Interviewten, Frau B (51): «Ehre besteht auch ohne Publikum durch persönliche, im Verlauf des Lebens von unterschiedlicher Seite geprägte Empfindungen. Das Ehrgefühl kann sich aber nach Publikum zum Beispiel in seiner Intensität verändern.»

Im Spektrum unserer Untersuchung können wir festhalten, dass der Begriff der Ehre nur noch marginale Bedeutung besitzt; er wurde meist einem «früher» – mit einem patriarchalen Grundzug – zugeordnet. Dennoch erhalten blieb die geschlechtsspezifische Zuschreibung als «Ehre in Männerhand», eine übereinstimmende Aussage. Es bedarf jedoch einer Differenzierung: Sprachen unsere Befragten von Ehre, so meinten sie vorwiegend die «äussere Ehre». Die «innere Ehre» hingegen fassten alle unter dem Begriff der Würde zusammen. Folglich hat zwar die «äussere Ehre» – und somit die Ehre im modernen Sprachgebrauch – an Bedeutung verloren, während die «innere Ehre» nichts von ihrer Aktualität eingebüsst hat. Sie lebt nur unter neuem Namen weiter. Wie aber konnte die «äussere Ehre» so an Gewicht verlieren? Da ihr Bestehen auf einer allgemeinen gesellschaftlichen Übereinstimmung fußt, hat wohl die Segmentierung der Gesellschaft zu einer Vielzahl nebeneinander bestehender Ehrbegriffe geführt. Dieser Wandel lässt sich auch an der Ausdifferenzierung von relationalen Begrifflichkeiten beobachten: Ehre muss heute neben anderen relationalen Spezifizierungen wie Respekt, Würde und Image bestehen. Es ist folglich weniger das Ehrverständnis an sich, das ausgedient hat, als dessen Allgemeingültigkeit.

Barbara Dill *barbara.dill@stud.unibas.ch*

Florian Hoffmann *florian.hoffmann@stud.unibas.ch*

Ruth Partl *ruth.partl@stud.unibas.ch*

Gino Pfister *gino.pfister@stud.unibas.ch*

Layla Waegeli *layla.waegeli@stud.unibas.ch*